

Wolfgang Wiedemann, 12. Okt. 2012, Pappenheim

„Fremde Heimat Klinik“

Als erstes Glückwunsch zum Thema.

Das Thema ist eine geniale Formulierung. Es sagt in 3 Worten, dass unser Arbeitsplatz uns in eine paradoxe Situation hineinwirft:

Zwei Dinge, die nicht zusammenpassen, kommen zusammen:

Fremde und Heimat. In diesem Konfliktfeld arbeiten wir.

Ich gehe folgendermaßen vor:

1. Das Konfliktfeld am Beispiel Babylon
2. Wie sieht die Psychoanalyse das Konfliktfeld?
3. Was tut das Konfliktfeld mit uns?
4. Elegante Konfliktlösungen aus dem Buch Daniel
5. Das wahre und das falsche Selbst.

1. Babylon

Die Geschichte des Volkes Israel ist von vorn bis hinten die Geschichte eines Konfliktes – nämlich zwischen Fremde und Heimat.

Und der Konflikt von 587 v.Chr. entzweit die politische und geistliche Führung, die Propheten.

Die einen sind für: Abschotten, im Ghetto überwintern, Parallelgesellschaft bilden – bis wir zurück kommen in die Heimat.

Die anderen sagen: Tut euch zusammen mit den Babyloniern! –

Der Konflikt zieht sich durch Jesaja, Jeremia, Hesekiel und findet elegante Lösungen im Buch Daniel. Dazu später.

Das Klinikum = Babylon. Die Seelsorge ist im Exil.

2. Wie sieht die Psychoanalyse – Gruppenanalyse und Einzelanalyse – das Konfliktfeld?

Bion.

Wilfred Bion hat eine Theorie von Gruppen und Institutionen entwickelt, die bis heute aktuell ist (vgl. Obholzer).

Er kommt aufgrund seiner Arbeit mit Gruppen zu folgendem Ergebnis:

Jede Gruppe/Institution hat ein Bewusstes,
und ein Unbewusstes.

Bewusst ist der Arbeitsauftrag. In der Klinik: Die Heilung und Pflege von Kranken.

Unbewusst sind Aktivitäten, die den Zusammenhalt der Gruppe sichern sollen, also das Überleben der Beschäftigten.

Bion nimmt drei unbewusste Zustände an, drei Mentalitäten:

Erstens: Die Versorgungsmentalität. (Dependency)

Das Krankenhaus ist eine große Versorgerin, wie die Mutter, oder die Eltern.

Akut wird dieses Grundbedürfnis nach Versorgung, wenn die Versorgung in Gefahr ist. Wenn zum Beispiel ein städtisches Klinikum privatisiert werden soll. Vernichtungängste entstehen. Sie dürfen nicht bewusst werden oder müssen abgewehrt werden. –

Die Klinik versorgt nicht nur Patienten, sondern auch – und vor allem, die Beschäftigten.

Ein Klinikum würde auch ohne Patienten funktionieren.

Die Beschäftigten beschäftigen sich sehr gut mit sich selber.

Zweitens: Die Kampf/Flucht-Mentalität. (Fight-Flight)

Das Krankenhaus wird zum Kampfplatz. Eine Abteilung erlebt die andere als Feind, die Verwaltung kämpft gegen die Chirurgie, der Personalrat gegen den Vorstand, die an der Front - an den Betten – gegen die Bürokraten, die Krankenschwestern gegen das Management, und auch innerhalb der Abteilungen kommt es zu heftigen Kämpfen: die jungen gegen die Alten. Die Hauptsache, es wird gekämpft.

Oder der Feind ist außen: Die Privatkliniken übernehmen, man muss zusammenhalten.

Die anderen Krankenhäuser sind Rivalen, wir sind die besten!

Der größte aller Feinde ist der Tod: es wird um das Leben gekämpft bis zum geht-nicht-mehr. Sterben ist tabu, Sterbehilfe verboten. Nichts ist für den inneren Zusammenhalt besser als ein starker Außenfeind, und einen stärkeren als den Tod wird man schwer finden.

Drittens: Die Messias-Mentalität („Pairing“)

Diese ubw. Phantasie, besteht darin: einer kommt, der alles gut macht, eine Erlöser Phantasie.

Irgendwann wird alles besser. Mit dem neuen Vorstand.

Mit dem neuen Seelsorger.

Mit allem, was neu ist.

Es wird manisch gebaut, gebaut, gebaut.

Irgendwann, in der Heilszeit am Ende der Tage, werden wir genug Räume für alle haben, so dass sich das Wort erfüllt. „In meines Vaters Krankenhaus sind viele Wohnungen“.

Neue Tafeln, neue Schilder, Hauptsache neu.

Es wird immer alles besser.

Wir werden immer älter, immer gesünder.

„Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ Offbg 21

Diese Religion von der modernen Medizin, die uns erlösen wird, ist unbewusst, aber unheimlich stark.

+++

Ich verlasse die ordentliche Wissenschaftliche Einteilung in bewusste Arbeitsmentalität und drei unbewusste Gruppenmentalitäten.

In Wirklichkeit geht es ziemlich chaotisch zu.

Beispiel:

Ich wurde gefragt, ob ich in einer Station moderieren könne, eine Konfliktmoderation. Die Beschäftigten auf Station stritten sich sehr unmoderat wie Hund und Katz. Es sei schon so viel supervidiert worden, nichts geholfen, ob ich helfen könnte?

Ich war so geschmeichelt und dumm, dass ich zusagte.

Das Krankenhaus befand sich in einer Führungskrise.

Die Leitung war wegen Unregelmäßigkeiten entfernt worden.

Eine Übergangsleitung von außerhalb kam, wie Stiefeltern.

Keiner wußte, wie es weitergeht.

Über all das wurde nicht gesprochen.

Ich bat die Schwestern und Pfleger dieser Station zu einer Zusammenkunft, „Moderation“. Ich dachte, ich sollte dazu beitragen, die Situation zu verstehen und die Konflikte zu lösen.

Ich war der einzige, der daran interessiert war.

Wir saßen im Stuhlkreis.

Die jungen Krankenschwestern schrien die Stationsleitung an.

Es wurde nur geschrien, nicht gesprochen.

Ich kam mir ziemlich überflüssig vor.

Ich sagte zum Beispiel, als ich zu Wort kam:

Die Situation mit dem gefeuerten Direktor sei wohl nicht einfach. Ob man diese aufgebracht Reaktionen nicht auch als Ausdruck von Trauer verstehen könne?

Stille. Schockstarre. Eine Sekunde. Lächerlich. Wieso Trauer?!

Und dann wurde weiter gestritten, gebrüllt.

Oder ich sagte:

Ihre Arbeit ist ja auch nicht leicht. Ständig mit alten Frauen umgehen, die dement sind, und bald sterben werden, die an die eigene Mutter oder Großmutter erinnern ...

Sie schauten mich an wie einen Idioten. Arbeit? Wir machen das seit Jahren, wieso Arbeit. Es geht nicht um die Arbeit, sondern um die Unfähigkeit der Leitung – und dann wurde weiter gestritten, gebrüllt.

Wir sehen hier,

- wie eine Gruppe die Schmerzen der Institution stellvertretend übernimmt ;
- wie sie in eine Kampf-Mentalität verfällt,
- und wie darüber der rationale Arbeitsauftrag, nämlich die Arbeit mit den Patienten, völlig aus dem Bewusstsein verschwindet.

Der Vorteil dieses Arrangements liegt darin,

- unbewusste Ängste vor Zukunft, Tod, Trauer, der tägliche Anblick von sterbenden Müttern wird nicht bewusst;
- der Zusammenhalt der Gruppe bleibt gewährleistet – durch intensives Streiten.
- Der Seelsorger wird von der Messias-Mentalität aufgesogen. Er will retten.

Auf den Punkt gebracht:

Wir arbeiten in einer Umgebung, die hochgradig verrückt ist und in dieser Verrücktheit hoch ansteckend.

Kann man in einem Irrenhaus Heimat finden?

Auch wir von der Seelsorge haben ein Bedürfnis nach Heimat.

Das Thema Fremde/Heimat spielt sich oft an Räumen ab. Wer hat wieviel Räume?

In 23 Jahren am selben Krankenhaus habe ich 7 verschiedene Heimaten gehabt, d.h. 7 verschiedene Arbeitszimmer. Ein Zimmer freilich ist immer geblieben: die Kapelle.

Die Frage nach Heimat ist eng mit dem Selbstwert verbunden

Heinz Kohuts Selbstpsychologie

Ich nehme die Selbstpsychologie von Heinz Kohut, um herauszufinden, was Heimweh oder das Bedürfnis nach Heimat ist.

Er postuliert drei Grundbedürfnisse für das **Selbstwertgefühl. = In sich selber zu Hause sein.**

Erstens: Wirklich sein (klinisch: Spiegel-Übertragung). Das Gefühl haben, dass man bedingungslos existiert.

z..B. Die Namenschilder. Die Hinweisschilder „Seelsorge“

Viel meiner Aktivität ist darauf gerichtet, zu beweisen, dass es mich und die Seelsorge wirklich gibt.

Sich sehen lassen.

Auffallen, am besten positiv.

Im Telefonverzeichnis erscheinen.

Auf der Info-Tafel.

In der Homepage.

Im Jahresbericht der Klinik.

In der Zeitung.

An den Betten.

In der Kantine.

In den Gremien.

Zweitens: Bewundern und bewundert werden.(Idealisierte Übertragung))

zB: Grußworte= Ritualisierte Bewunderungsorgien.

Drittens: Dazugehören. (Alter Ego-Übertragung). „Ich und der Vater sind eins.“

Auf Bayrisch: „Mia san mia“

Heimat und Selbstwert: Ich stelle Ihnen jetzt ein paar leichte Fragen:

(Einbürgerungstest):

Mit welchen Worten beginnt die deutsche Nationalhymne?

Wer beschließt in unserem Land ein neues Gesetz?

Was bedeutet Volkssouveränität?

Wer bezahlt in Deutschland die Sozialversicherung?

Wer ist in Deutschland wehrpflichtig?

Was regelt das Wahlrecht?

Was geschah am 8.Mai 1945?

Wann wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet?

Wie hieß das Wirtschaftssystem in der DDR?

Wie viele Mitgliedsstaaten hat die EU?

Wo müssen Sie sich anmelden, wenn Sie in Deutschland umziehen?

Was ist in Deutschland ein Brauch zu Ostern?

Dies sind etliche der 300 Fragen beim Einwanderungstest.

Ich würde mit Pauken und Trompeten durchfallen.

Das bedeutet:

Heimat bedeutet dazugehören, bedingungslos. Man kann so blöd sein wie man will: man gehört dazu.

Gehören wir Seelsorger dazu – zur Klinik?

Zu wem gehören wir?

3. Was tut das Konfliktfeld mit uns?

Wir haben gesehen:

- Wir arbeiten in einem verrückten Umfeld
- Es geht unseren Selbstwert.
- Wir arbeiten im Exil.

Was tut das mit uns?

Das, was das Umfeld aus uns macht, läuft unter dem Begriff „deformation professionelle“.

Beispiele:

Die Lehrer belehren. Sie schicken Liebesbriefe rot korrigiert zurück.

Die Pfarrer predigen.

Woran erkennt man eine Lehrerin im Supermarkt? – Am laminierten Einkaufszettel.

Assistenzärzte lachen, wenn ihre Chefärzte lachen. Es gibt ein Ärztelachen: Anspannungslachen.

Seelsorger ... ??? Lachen: Was tun Seelsorger mit ihrem Gesicht? Handbewegung für Seelsorger? Der seelsorgerliche Gang?

Schluss mit den Vorurteilen. Ich erzähle Ihnen ein paar von meinen Deformationen:

- Meine Frau erzählte mir eines Abends, dass sie auf dem Weg zum Chor in die Klinik war, und war zu früh dran, und der Gottesdienst lief noch. Sie sagte: „Ich konnte nicht reingehen in die Kapelle, ich hörte deine Stimme, und die war so unerträglich salbungsvoll.“
- Ich sehe meinen Kollegen mit jemandem sprechen. Ich sehe, dass er seelsorgerlich ist. Er ist zugewandt, ernstgesichtig, nickt bedeutungsvoll – und interessiert sich nicht die Bohne um den andern. – Ich glaube, das ist ein Spiegelbild von mir.
- Nach dem Gottesdienst spricht mich ein Besucher im Bademantel an, und hat irgendwas auszusetzen. Ich will nichts wie weg, Feierabend machen. Ich dachte: „Halt die Waffel und schwing Dich!“ Ich sagte: „Ach vielen Dank dass Sie mich darauf aufmerksam machen, wir werden schauen, was wir da tun können“. – Er mault weiter. Ich gebe ihm noch mehr Recht. –

Dann sagt er: „Ja,ja, ich hab Recht und Sie ham Ihre Ruh!“ – „Ja“, sag ich, „da hams recht!“

- Ich gehe in der Früh den langen Gang entlang und sehe in der Fensterfassade eine gebeugte, depressive Gestalt mit hängenden Schultern und einem müden Gesicht daherschleichen. – Mensch, das bin ja ich! Ich straffe mich, Brust raus, Bauch rein, ein fröhliches Seelsorgerlächeln aufgesetzt, munterer Schritt. So. Nein, leckts mich doch am Arsch, ich lauf so, wie mir zumute ist. Ich falle wieder in mich zusammen. Am Ende des Ganges kommen Leute entgegen. Ich versuche mit Körper und Gesicht einen Kompromiß zwischen „fröhlicher Seelsorger“ und „Leckts mich am Arsch“.
- Feierabends ziehe ich mich um. Schlüpfe in meinen türkischen Trainingsanzug von NKD für 10 Euro. Er macht mich schlank, weil er keinen Gürtel hat, der drückt. Im Gegenteil, die Hose rutscht fast. So schlank bin ich. – Ich nehme nicht wahr, was meine Berufskleidung ist. Würde ich sie wahrnehmen, fände ich: Gedeckte Farben, vorzugsweise ein lebhaftes Grau, Jackett, weißes Hemd, für ausgelassene Stunden ein hellblaues Hemd.
- Dazu das Schild. Das Schild des Glaubens. Ich habe zwei Schilder. Ein altes, und ein neues. Dazwischen 15 Jahre. Auf dem alten Schild steht: Seelsorge. Wiedemann Wolfgang. Pfarrer, *Dipl.-Psychologe*. Auf dem neueren Schild steht: „*Ev.* Seelsorge. Dr. Wiedemann Wolfgang. Pfarrer.“ Was auch immer das bedeutet.
Natürlich ist auch ein Computer Foto auf dem Schild. Es erinnert mich an eine Geschichte von Freud. Ein junger Mann kam zu ihm und wollte sich einer Psychoanalyse unterziehen. Freud meinte, er soll sich das gut überlegen. – Warum? Schauen Sie, sagte Freud und zeigte auf ein Foto auf seinem Schreibtisch. Es zeigte einen jungen dynamischen lebensfrohen Mann. Freud deutete auf das Bild und sagte: Das war der Mann vor der Analyse, und das, sagte er, war er danach, und deutete auf ein Bild von einem müden, vom Leben gezeichneten, ernsten Menschen.
- Über die Jahre habe ich das eine oder andere Zwangssymptom entwickelt. Eines davon ist das Gelbmarkersyndrom. Ich kann nur noch lesen, wenn ich Stellen gelb markieren kann. Zeitung. Bücher, Prospekte, Amtsblatt, Krimis. Alles. – Ich könnte es ja gebrauchen können, für die nächste Andacht, für den nächsten Artikel, die nächste Predigt.
- Menschen, die mir gewogen sind, sagen hin und wieder: Jetzt predigst du wieder. Die mir nicht gewogen sind, verdrehen nur die Augen.

- Knoblauch habe ich von meiner Gewürzliste schon lange gestrichen. –
- Mein absoluter Alkoholkonsum hat sich in den vergangenen 20 Jahren nicht verändert. Verändert hat sich aber die Verteilung. Früher ging die Kurve mal hoch mal nieder, mit starken Ausschlägen, mal ein zünftiger Rausch, dann wieder Wasserfasten. Inzwischen ist der Pegel wie die Herzkurve auf dem Monitor bei einem terminalen Patienten gleich ebenmäßig mit moderaten Ausschlägen. So, dass ich jederzeit auf einen Notruf aus der Intensivstation angemessen reagieren könnte,- und das hat zu tun mit einer Religiösen Deformation“:
- In einer Phase geistiger Umnachtung – „unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet“ (EKG 161,2) – entschloss ich mich, eine göttliche Eigenschaft anzunehmen: die Allgegenwart. Ich sorgte dafür, dass die Seelsorge rund um die Uhr abrufbar war. Ewige Bereitschaft. Alle fanden diese Idee überzeugend und wunderbar. Keiner hatte was dagegen. Solange *ich* auf Bereitschaft war. Bin. Natürlich schaffe ich das nicht, und muss Kollegen dazu überreden. Die Begeisterung der Kolleginnen und Kollegen ist enden wollend. So dass ich die meiste Zeit selber mache. Das hat zu ganz konkreten Deformationen geführt: Siehe Trinkverhalten; Mein Handy ist dauernd an. Er wirkt wie eine elektronische Fessel. Meine Spaziergänge, Jogging-Touren und Autoausflüge bewegen sich in konzentrischen Kreisen – so dass ich jederzeit innerhalb einer Stunde daheim im Klinikum sein kann. Ich lebe im Kreis. Das meinte Luther wohl prophetisch mit der Beschreibung des seelsorgenden Menschen als „incurvatus in se ipsum“. Es trägt auch nicht sehr zur Beliebtheit bei, wenn man eine Einladung annimmt mit der Bemerkung: aber es kann sein dass ich gerufen werde.

Ich glaube eine grundlegende Schwierigkeit kristallisiert sich heraus:

Wie gehe ich mit meinem Fremdsein um – mit meinem Gastarbeiterstatus?

Depressiv: ich mache mich klein und versuche eine Nische zu finden und beweise, dass ich für den Klinikbetrieb doch wichtig bin – die Ancilla Strategie.

Contraphobisch: Ich tue, als wäre ich der größte und schmücke mich mit göttlichen Eigenschaften, z.B. Allgegenwart. Allverständnis/Allverstehender. Allmacht: einer, der alles macht, Hansdampf in allen Gassen, in jedem Gremium vertreten - Die Muhammed-Ali-Strategie. Ich bin der Größte!

Wie entgehe ich dem Hin und Her zwischen Inferiorität und Grandiosität?
Wie entgehe ich dem Dilemma zwischen Gastarbeiter und Platzhirsch?

4.Elegante Konfliktlösungen aus dem Buch Daniel

Im Buch Daniel wird besonders deutlich, dass sich die Elite Israels diesem Dilemma - Fremde Heimat Babylon - stellt, und zwar ziemlich geschickt. Das geht schon beim Namen los.

Daniel ist der Herkunftsname von Daniel. Zugleich wird er von Nebukadnezar Beltschazar - nach dem Gott des Nebukadnezar.

Er läuft unter beiden Namen. Als Gastarbeiter und Einheimischer.

Es ist nicht sichtbar, aber sehr Wirksam: Das, was uns zu Fremdkörpern in der Klinik macht, ist die Tatsache, dass wir von der Kirche bezahlt werden.

Daniel und seine Freunde unterziehen sich in Babylon einer 6-Semestrigen Elite Ausbildung – sowas wie ein KSA Kurs - , und ergreifen dann Berufe in der Babylonischen Verwaltung. Daniel wird Vorsitzender der Zunft der Zauberer, Weissager, Wahrsager, eine Zunft, die vielleicht so überflüssig ist wie die Seelsorge am Klinikum, aber immer dann gebraucht wird, wenn Nebukadnezar den Durchblick verliert: Er träumt, und weiß nicht, was das soll, und dann springt Daniel ein.

Daniel Beltschazar und seine Freunde werden als Gastarbeiter von gehobenem Status und in Babylon heimisch - und bleiben doch fremd.

Zum Beispiel mit dem Essen. Heimat hat immer viel mit Essen zu tun.

Ich wundere mich, wie manche Krankenschwestern auf Station mit größten Appetit Brotzeit machen können: Mitten von Blutproben, Abstrichen, Desinfektionsmitteln und dem Gestank von Urin und Scheiße. Sie sind daheim. –

.Anders die Patienten: Sie hocken vor ihrem köstlichen Menü und maulen: „So ein Fraß!“ – Wenn man fremd ist, ist alles Fraß. Bis die Mama zu Besuch kommt und einen Bismarckhering aus dem Glas mitbringt: das schmeckt halt wie daheim!

Ich würde gern mal untersuchen, wie sich die Funktion der Seelsorge im Essverhalten spiegelt: Isst die Seelsorgerin in der Kantine? An welchem Tisch? Am Seelsorgetisch. Am Chefarzttisch. Am Handwerkertisch? Am Putzfrauentisch? Oder sitzt der Seelsorger mit einer Leberkässemmel in seinem Kämmerlein und liest die Bibel? Oder die Bildzeitung?

Zurück nach Babylon.

Daniel- Beltschazar und seine Freunde sind am Tisch ihres Herrn Nebukadnezar daheim, aber als Fremde.

Denn sie bestehen darauf, am Königshof kosher zu essen.

Schon ist ein Konflikt da, ein religiöser Konflikt, der aber als Gesundheitskonflikt ausgetragen wird.

Die einheimischen Babylonier sagen: Das geht nicht, wir brauchen gesunde Kerle mit einem gesunden Geist, und die brauchen ordentliches Essen, babylonisches Essen.

Daniel Beltschazar s Gruppe besteht auf Gemüse und Wasser. Also vegetarisch und alkoholfrei.

Der Konflikt wird wissenschaftlich ausgetragen, nämlich durch ein Experiment mit zwei Gruppen: Die Daniel-Gruppe und die Babylon-Gruppe.

10 Tage dürfen die ausländischen Israeliten ihre heimische Kost essen, vegetarisch alkoholfrei.

Dann wird eine Fitness Check gemacht, und siehe da: Die Daniel Gruppe ist fitter als die Babylon Gruppe.

Damit endet die Wissenschaft.

Die Babylonier essen weiterhin Gulasch und Wein, die Ausländer Wasser und Gemüse.

Denn: Essen = Heimat, und Heimat ist wichtiger als Fitness.

Ist das ein Bild für die Lösung unseres Dilemmas:

Wir von der Seelsorge – sollen wir unser eigenes Süppchen kochen, und am Tisch der Klinik essen?

Das war das Vorgeplänkel am Hofe des Nebukadnezar.

Die Auseinandersetzung auf Leben und Tod passiert , wie so oft, wenns um die Religion und Macht geht.

Der Nebukadnezar läßt eine goldene Statue aufbauen, meint damit sich selber, und alle müssen sich vor ihr verbeugen.

Daniel Beltschazar s Freunde weigern sich.

Sie werden zum Tod im Krematorium verurteilt.

Sie gehen ins Krematorium,

aber sie verbrennen nicht.

Sie lustwandeln in den Flammen als wären sie im Sonnenstudio, und zu allem Überflus lustwandelt eine weiße Gestalt mit ihnen.

Kein Arzt, nein, ein Engel.

Das haut den Nebukadnezar um und er ergibt sich:

Kein Gott rettet so wie euer Gott!

In der fremden Klinik wird eine fremde Religion zelebriert: Die Gesundheitsreligion. Die Göttin heißt Gesundheit.

Und wie oft hören wir das Glaubensbekenntnis dieser Religion:

„Das wichtigste ist, dass wir gesund sind.“

Wer könnte da etwas dagegen sagen? Die Seelsorge. Das Feuer der Entrüstung würde sofort entfacht, und das wäre für uns sicher kein Lustwandeln mehr. Und weiß Gott, ob da ein weißer Engel käme ...

Das gibt es eine schöne Geschichte aus Dorothee Sölles „Hinreise“:

Ein Pfarrer macht Seelsorgebesuch bei einem Bergbauern. Er fragt, was die Gesundheit so macht, und der Bauer erzählt, dann macht er eine Pause und sagt: „Aber Gell Herr Pfarrer, das wichtigste ist doch, dass unser Herrgott gesund bleibt.“

Ein paar Seiten weiter ist Nebukadnezar verrückt geworden.

Er hatte einen Traum gehabt, den Daniel Beltschazar gedeutet hat.

Kurz gesagt:

Der Nebukadnezar träumt sich als Riesen Christbaum, der bis zum Himmel reicht, ein Phallus hoch x.

Der Baum wird abgesägt bis auf den Stumpf.

Der Nebukadnezar wird darüber verrückt, was sehr schön beschrieben ist:

Er verliert jeden Kontakt mit anderen, frisst Gras wie ein Ochse, läuft nackt herum, der Tau ist seine Zudecke, sein Haar wächst so lang und

verfilzt wie Adlerfedern und seine Fingernägel wachsen sich aus wie Vogelkrallen. Auf Deutsch: Er hat einen Vogel.

Der Konflikt zwischen Heimat – der verwurzelte Baum – und der Fremde – der abgesägte Stumpf – hat ihn verrückt gemacht.

Es ist wichtig, dass es hier um Nebukadnezar geht. Ein ganz großer, einer der dauernd Heimspiel hat und immer gewinnt. Ich deute das so: Der Konflikt zwischen Heimat und Fremde, Grandiosität und Impotenz, trifft die kleinen Seelsorger und die großen Chefärzte.

Eine Anästhesie Ärztin, die lange in der Herzchirurgie gearbeitet hatte, sagte:

Bei den Herzchirurgen gibt es Phänomen: Da gibt es Tage und Wochen, da gelingt einfach alles, und das ganze Team schwebt auf Wolke 7. Die riskantesten OPs gelingen. Dann kommen Wochen, da gehen die einfachsten Eingriffe schief.

Eine Achterbahn zwischen Manie und Depression. Gibt´s was dazwischen? Bescheidenheit und Selbstbewusstsein = Demut...

Und ich habe viele Abschiedsreden von Chefärzten gehört, die in bitteren Klagen endeten: Zu wenig Räume, zu wenig Mittel, zu wenig Personal, zu wenig Unterstützung von der Verwaltung, zu viel Rivalität. Zu wenig Beachtung.

Zurück zu dem kranken Nebukadnezar:

Die Geschichte geht lapidar weiter:

Nach sieben Jahren schaute er zum Himmel auf, und wurde geheilt. Das sieht man daran, dass er den Gott des Himmels anbeten kann.

Damit ist vorweggenommen, was der englische Psychoanalytiker Wilfred Bion als Quintessenz seelischer Gesundheit gefunden hat:

Die Fähigkeit zu „reverence and awe“: zu Verehrung der Gottheit und Staunen.

Wenn man fremd ist, staunt man besser.

6. Was tut die fremde Heimat Klinik mit uns?

Ein Psychoanalytisches Modell: Donald Winnicott:

Das wahre und das falsche Selbst.

Das falsche Selbst schützt das wahre Selbst.

Das seelsorgerliche Selbst schützt das wahre Selbst.

Das seelsorgerliche Selbst erstickt das wahre Selbst.

Das seelsorgerliche Selbst spaltet sich ab vom wahren Selbst.

Das seelsorgerliche Selbst kollidiert kreativ mit wahren Selbst, hier ein Beispiel dafür:

An einem Wintertag war das Haus überfüllt mit alten Leuten, meist Frauen, weil es davon mehr gibt, die es sich nicht hatten nehmen lassen, vor ihrem Haus den frischen Schnee zu räumen.

Ich stand in einem Zimmer mit drei Damen über 80, die bei diesem Wintersport ausgerutscht waren und sich den Oberschenkelhals gebrochen hatten.

Ich redete mit ihnen, dann faltete die erste ihre Hände, dann die zweite, und ich merkte:

It's time to say good bye!

Wie man das als Pfarrer tut, sprach ich noch einen Psalm, führte ihn mit salbungsvollen Worten ein, und fing an:

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.

Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen ... und der dich be...

Hoppla: Irgendwas stimmte da nicht.

Ich stockte,

und dann entfuhr es mir:

„Scheiße!“

Wir schauten uns entsetzt an.

Dann fingen wir an zu lachen.

Der Psalm 121 endet, und ich mit ihm:

„Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit“.

Als Psychoanalytiker sage ich: Die Zeit ist um.

Als Seelsorger: Amen.

Als WW: Herzlichen Dank fürs Zuhören!

+++

In der Diskussion danach landeten wir auf einmal beim Heilungsgottesdienst. Er läuft folgendermaßen ab:

1. Orgel
2. Im Namen Gottes des Vaters.... Zitat Jakobus-Brief 5, 14ff
3. Lied: Lobet den Herren ...
4. Einsetzungsworte
5. Lied: Heilig heilig heilig ...
6. Abendmahl/Kommunion & Salbung (einer nach dem andern)
7. Gebet Vaterunser Segen
8. Großer Gott wir loben dich ...

Dauer: 20 Min.

Nach dem KISS Prinzip: *Keep It Short and Simple*